



Univerzitet u Sarajevu
Filozofski fakultet
Odsjek za germanistiku

**Der Humor bei Thomas Mann anhand des Romans *Zauberberg* /
Humor u romanu Čarobni brijeg Thomasa Manna**

ZAVRŠNI DIPLOMSKI RAD

Studentica:

Emina Sućeska

Mentor:

prof. dr. sc. Vahidin Preljević

Sarajevo, 2018

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung.....	2
2. Über den Humor. Definition.....	3
3. Thomas Mann und der Humor.....	6
4. Humor im Zauberberg.....	10
4.1. Hans Castorp. Seine humoristische Person und Charakterzüge.....	10
4.2. Andere Figuren im Werk und ihr Bezug zu Hans Castorp.....	17
4.3. Einblick in das Leben des Berghofs.....	29
4.4. Hans Castorp und der Erzähler.....	32
5. Schlussfolgerung.....	37
6. Literaturverzeichnis.....	38

1. Einführung

Was bringt den Menschen zum Lachen? Lachen ist das natürlichste Verhalten, das ein Mensch haben kann, so wie zum Beispiel Sprechen, Laufen oder Weinen. Aber es ist schwierig auf diese Frage eine konkrete Antwort zu geben, da nicht jeder Mensch auf jede Art und Weise zum Lachen gebracht werden kann. Man kann behaupten, auf diese Frage die Antwort zu wissen, andererseits aber auch nicht. Der Humor unterscheidet sich von Person zu Person, außerdem könnte man über die Frage diskutieren, ob überhaupt jeder Mensch Humor hat. Dies ist auf jeden Fall fraglich, aber nicht das Thema dieser Arbeit.

Es wird die Frage gestellt, welche Untergruppen des Humors es gibt und ob diese überhaupt möglich sind. Der Humor selbst ist ein Begriff, der besondere Zuwendung verlangt und damit stellt sich die erste Aufgabe, den Begriff des Humors deutlich zu erläutern.

Das Ziel dieser Arbeit ist es den Humor in der Prosa, genauer in dem Werk von einem der bedeutendsten Schriftstellern des zwanzigsten Jahrhunderts, Thomas Mann, zu analysieren und den *Zauberberg* von der humoristischen Perspektive darzustellen.

Eine große Wichtigkeit liegt auf dieser Aufgabe, da versucht wird, den Humor als eigenständiges Wirkmittel im Roman darzulegen. Diese Herausforderung gilt es zu bewältigen und zu beweisen, ob der Humor eigenständig wirkt oder nicht.

Außerdem wird nicht nur die alleinige Selbständigkeit des Humors analysiert, da dies geradezu unmöglich erscheint, sondern wie der Humor mit dem Text, mit den Figuren des Romans und mit dem Erzähler des Romans zusammenwirkt. In den Fokus wird auch die humoristische Analyse der Figuren gebracht, da beurteilt werden soll, ob diese als humoristisch gelten. Dies alles wird mit geeignetem Material aus dem Roman selbst noch zusätzlich unterstützt.

Daher werden in dieser Arbeit zwei Aufgaben primär in den Fokus gestellt, zum einen der Humor selbst als eigene Definition und zum anderen die Art und Weise wie der Humor in den Werken von Thomas Mann seine Auswirkung hat. Aber zunächst wird im folgenden Abschnitt etwas näher der Begriff und die Definition des Humors erläutert.

2. Über den Humor. Definition.

Es ist schwierig eine genaue und exakte Definition des Humors zu präsentieren, da diese universelle Definition, die alle anderen Definitionen mit beinhalten soll, nicht existiert.

Humor wurde ursprünglich aus dem lateinischen Wort *hūmor* entlehnt, das eigentlich „Feuchtigkeit“ bedeutet. In der mittelalterlichen Medizin umfasst *hūmor* auch die „Körpersäfte“, deren Mischung die Temperamente (cholisch, phlegmatisch, sanguinisch und melancholisch) bewirkt. Deshalb bedeutet *hūmor* auch „Laune, Stimmung“. Im Englischen wird das Wort (eigentlich *good humor* „gute Säftemischung“) zur Bezeichnung für ein bestimmtes, Heiterkeit und gute Laune ausstrahlendes Temperament benützt. Es liegt also eine Bedeutungsspezialisierung vor, die im 18. Jahrhundert auch ins Deutsche übernommen wurde.¹ Heute wird Humor im Deutschen vor allem als „Gabe eines Menschen, der Unzulänglichkeit der Welt und der Menschen, den Schwierigkeiten und Missgeschicken des Alltags mit heiterer Gelassenheit zu begegnen“ bezeichnet.²

Wie schon erwähnt, gibt es eine exakte und umfassende Definition des Humors nicht, da der Humor etwas sehr Subjektives ist. Worüber jemand vor Lachen lauter Tränen weinen kann, kann das bei jemand anderem nicht mal eine erregte Fratze hervorrufen.

Humor wird in der Psychologie als angeborene Persönlichkeitseigenschaft der Erheiterung definiert.³

Da es mehrere Theorien von Philosophen und Forschern gibt, kann man keine exakte Theorie verwenden, die jeden Aspekt decken kann. Die Theorien führen sogar bis Aristoteles. Es wird gesagt, dass wir in den Situationen lachen, in denen wir uns einem Mitmenschen gegenüber überlegen fühlen, also z. B. bei einem Missgeschick. Diese Theorie deckt wiederum nur einen Teil von den Aspekten des Humors ab.

Eine weitere Definition, die für den Humor von Bedeutung ist, bringt der deutsche Philosoph Helmuth Plessner mit seiner Schrift *Lachen und Weinen*. Er bringt diese zwei menschliche Verhaltensweisen miteinander, da diese, wie er beschreibt, die „geheime Komposition“ der menschlichen Natur ausdrücken: Hier offenbaren sich jene Bindungskräfte zwischen Körper und

¹ Vgl. Kluge, Friedrich (2002): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. S. 426.

² Duden (2007): *Das Herkunftswörterbuch*. S. 426.

³ Ebd.

Person, die das Eigentümliche der menschlichen Existenz bestimmen. Lachen und Weinen sind Grenzreaktionen, bei denen die sonst im Alltagsleben vorfindbare Kontrolle des Ich über den Leib verloren wird, ohne dass doch eine völlige Ablösung voneinander stattfindet. Der Körper verselbständigt sich in gewissem Maße beim Lachen, weshalb der Mensch nicht im vollen Sinne als Akteur seines Lachens anzusehen ist. Er fällt ins Lachen und verliert dabei die völlige Beherrschung über sich und seinen Leib.⁴

„Körperliche Vorgänge emanzipieren sich. Der Mensch wird von ihnen geschüttelt, gestoßen, außer Atem gebracht. Er hat das Verhältnis zu seiner physischen Existenz verloren, sie entzieht sich ihm und macht gewissermaßen mit ihm, was sie will. Gleichwohl empfindet man diesen Verlust als Ausdruck für eine und Antwort auf eine entsprechende Situation“⁵ Es kommt zum ‚Kontrollverlust‘ und obwohl dies geschieht, bleibt das Lachen durch sinnhafte, kulturvermittelte Prozesse ausgelöst und darauf bezogen. Es unterscheidet sich dadurch von reinen Körperreaktionen einerseits und ‚normalen‘ sinnhaften Handlungen andererseits.⁶

Der Mensch gerät in eine Art Ausnahmezustand, der jedoch als angenehm empfunden und daher auch bewusst aufgesucht wird. Der Mensch fühlt sich wohl in diesem Zustand, wohl in seiner eigenen Haut und diese sinnhaften Zusammenhänge bewirken dies, wie keine andere Ausdrucksform es bewirken kann. Somit ergibt sich ein grundlegender Hinweis darauf, warum das Lachen für das menschliche Zusammenleben von großer Bedeutung ist.⁷

Außerdem, macht Plessner in seiner Abhandlung über Lachen und Weinen deutlich, dass Komik und Witz nicht die einzigen Auslöser für das Lachen sind: Auch Freude oder Kitzel können Lachen auslösen, ebenso wie das Spiel oder aber, ganz im Kontrast dazu, Zustände von Verlegenheit und Verzweiflung.⁸

Jedoch kann nicht jeder Mensch in der Welt Sinn für Humor haben, oder sich selbst als humorvolles Wesen halten oder nicht. Außerdem ist der Begriff Humor von großem Umfang, weshalb es unmöglich ist, in eine exakte Bestimmung in dieser Kategorie Menschen einzuteilen. Während von Kategorisierung die Rede ist, ist zweifellos darüber zu diskutieren, ob man dem

⁴ Vgl. Plessner, Helmuth (1941), S. 33.

⁵ Ebd. S. 73.

⁶ Vgl. Ebd.

⁷ Vgl. Ebd.

⁸ Vgl. op.cit. S. 79ff.

Menschen überhaupt einer Kategorie zuteilen kann oder auch darf. Der Humor ist kein einfacher Begriff. Wie auch jeder andere, der den Sitten jener Kultur unterworfen ist, hat auch der Humor mehrere komplizierte Schichten. Die Schichten versuchen jeden Aspekt seines Bestehens völlig darzustellen und ihn auch verständlich zu machen.

Der französische Philosoph und Nobelpreisträger Henri Bergson fügte dem Humor hinzu, dass er beispielsweise nur dem Menschen zuzuschreiben ist⁹. Er nennt als Beispiel, dass eine Landschaft schön, hässlich oder langweilig sein kann, aber nie lächerlich, da diese Eigenschaft nur dem Menschen angehört. Wie er meint, muss den Menschen nicht nur ein Mensch zum Lachen bringen, es bringt ihn eher etwas zum Lachen, falls er in etwas Anderem etwas Menschliches findet. Dies nimmt er als Beweis, dass der Mensch durch etwas Menschliches zum Lachen gebracht werden kann.¹⁰

Außerdem ist es bemerkenswert zu erwähnen, dass kein Philosoph oder Sprachwissenschaftler eine konkrete Unterteilung des Humors dargestellt hat, da dies als experimentarisch betrachtet werden kann. Es ist eine Aufgabe, die viel verlangt und viel Arbeit mit sich zieht.

Beachtlich ist auch die Bedeutung von Humor, da es von dem Lateinischen *humores* stammt, was „Feuchtigkeit“ bedeutet. Diese Bedeutung als Feuchtigkeit kann man mit dem Helden des Romans verbinden, der selber eine „feuchte“ Stelle hat, was in dieser Arbeit später noch ausführlicher besprochen wird.

⁹ Bergson, Henri (1904): *Das Lachen. Ein Essay über die Bedeutung des Komischen*, S. 18.

¹⁰ Vgl. Ebd.

3. Thomas Mann und der Humor

Eine große Frage die sich stellt, ist die, ob man Thomas Mann ausschließlich als Ironiker oder auch als humoristischen Autor betrachten soll.

Thomas Mann kann man nicht ausschließlich einer Kategorie hinzufügen. Das ist im Großen und Ganzen unmöglich. Jedoch gibt es diejenigen, die Mann gerne in die eine oder andere Kategorie gerne hinzufügen würden. Die einen betrachten ihn gerne als Ironiker, während andere ihn keineswegs als Ironiker sehen, sondern als einen humoristischen Autor. Argumente für beide Kategorien gibt es viele, angefangen davon, wie Mann selber die Ironie und ihre Wirkung beschreibt:

„Ironie ist das Körnchen Salz, durch das Aufgetischtes überhaupt erst genießbar wird. Eine sehr merkwürdige Äußerung. Man könnte aus ihr schließen, dass Goethe die Ironie fast mit dem Prinzip des Künstlerischen überhaupt übereinstimmen lässt, zusammenfallen lässt. Man könnte sagen - man könnte daraus schließen, dass er die Ironie gleichsetzt mit jener künstlerischen Objektivität, deren er sich Zeit seines Lebens befließigt hat, daß er sie gleichsetzt mit dem Abstand, den die Kunst von ihrem Objekt nimmt, daß Ironie eben dieser Abstand ist, indem sie über den Dingen schwebt und auf sie herablächelt, so sehr sie zugleich den Lauschenden oder Lesenden in sie verwickelt, in sie einspinnt. Man könnte die Ironie gleichsetzen mit dem Kunstprinzip des Apollinischen, wie der ästhetische Terminus lautet, denn Apoll, der Fernhinterreffende, ist der Gott der Ferne, der Gott der Distanz, der Objektivität, der Gott der Ironie. Objektivität ist Ironie – und der epische Kunstgeist; man könnte ihn als den Geist der Ironie ansprechen.“¹¹

Argumente für das Humoristische gibt es auch, damit beschäftigen wir uns auch näher und bringen Beispiel zur Argumentierung, wie Mann selbst Humor von Ironie unterscheidet:

„Ironie, wie mir scheint, ist der Kunstgeist, der dem Leser oder Lauscher ein Lächeln ein intellektuelles Lächeln möchte ich sagen, entlockt, während der Humor das heraufquellende Lachen zeitigt, das ich als Wirkung persönlich höher schätze und als Wirkung meiner eigenen Produktion mit mehr Freude begrüße als das erasmische Lächeln, das durch die Ironie erzeugt wird.“¹²

¹¹ Vgl. Mann, Thomas: *Humor und Ironie*. In: Nachlese. Prosa 1951 – 1955. 1956. S. 166.

¹² Mann, Thomas (1960): *Humor und Ironie* in GW. Bd. 11, S.801ff.

Mann selbst möchte nicht als Ironiker bezeichnet werden, oder als solcher gelten, so Sybille Schulze-Berge.¹³ Er sieht Humor als eine Sache des eigenen Weltverständnisses.¹⁴ Deshalb ist es auch nicht überraschend, dass bei dem Humor, wie Schulze meint, auch die Heiterkeit eine wichtige Rolle spielt.¹⁵ Sie lockert das Ganze auf, was eigentlich passend ist, wenn diese beiden Begriffe im Zusammenhang gestellt werden.

Helmut Koopmann ordnet Mann nicht nur den Humoristen zu, sondern er gibt auch Anlass Thomas Mann als Ironiker zu sehen, obwohl dieser nicht möchte ausschließlich als Ironiker gesehen zu werden. Koopmann ist der Meinung, dass sich bei Mann der Humor und die Ironie überlagern.¹⁶ Außerdem argumentiert er, dass die Heiterkeit mit dem Humor nicht gleichzusetzen ist.¹⁷

Dagegen stimmen die Argumente von Sybille Schulze-Berge nicht mit den von Koopmann überein. Sie ist nämlich der Meinung, dass ausschließlich eine Bezeichnung für Thomas Mann nicht ausreichend ist. Der Begriff bzw. das Konzept des Heiteren wird mit dem Humor ergänzt. Dies bestätigt auch, dass sich die beiden Begriffe nicht ausschließen können, denn sie hängen von einander ab. Außerdem nach Schulze-Berge ist ein Begriff nicht ausreichend und dabei werden Begriffe neben Humor, auch die der Komik aufgesucht und dementsprechend den Begriff bzw. den Konzept des Heiteren zu ergänzen.¹⁸

In ihrer These argumentiert Petra Kiedaisch, dass sich Thomas Mann sehr wohl des Heiteren bedient, der darunter neben Ironie, Parodie auch Humor versteht, die zur eigentlichen Gestaltung des Heiteren dienen.¹⁹ Die Heiterkeit ist bei Thomas Mann zentral und wie Kiedaisch bezeichnet, einer seiner Lieblingsprinzipien.²⁰

Jean Paul verbindet den Humor mit dem Scherz und dem Ernst:

¹³ Vgl. Schulze-Berge, Sybille (2006), S. 72.

¹⁴ Vgl. Ebd. S. 73.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Vgl. Koopmann, Helmut (2001): Thomas Mann Handbuch, S. 832.

¹⁷ Vgl. Ebd. S. 838.

¹⁸ Vgl. Schulze-Berge, Sybille (2006), S. 66.

¹⁹ Vgl. Ebd. S. 64.

²⁰ Vgl. Ebd. S. 60.

„...so macht der Humor zum Teil ernst im Gegensatz des alten Scherzes; er geht auf dem niedrigen Sokkus, aber oft mit der tragischen Maske, wenigstens in der Hand.“²¹

Da stellt sich die Frage, ob solche Kunst im Werk selbst heiter oder ernst genommen werden soll. Jedoch ist diese Mischung da, um das Schwere leichter zu machen.²² Dies ist das Verstehen der Kunst des einfachen Menschen, denn mit solchen Betrachtungen ist der Roman an sich, dann auch leichter zu verstehen.

„Die Kunst soll uns doch erheben und erheitern.“²³

Da Mann darauf Acht gegeben hat, das Werk dem Volk näher zu bringen, darf man Jean Pauls Meinung über das Verstehen der Deutschen von Humor durchaus nicht umgehen:

„Über keinen Mangel an Vorzügen beklagt sich der Deutsche so häufig als über den an ausländischen – denn zum Verluste inländischer ist er stiller- der Witz.“²⁴

Es ist aus diesem Grunde so, weil er damit keine oberflächliche Stimmung schafft, was ihm der Humor zu einem großen Vorteil macht.²⁵ So zum Beispiel bedient er sich mit oberflächlichen Bezeichnungen, die mehr an Bedeutung gewinnen, als nicht oberflächliche Bezeichnungen. Er erzählt keine Witze im Roman, denn das wäre oberflächlich und abgeschmackt und durchaus durchschaubar. Deshalb verbindet er das Heitere mit Scherz, aber auch mit dem Ernst, damit alles anspruchsvoller wirkt und keinen Hauch an Oberflächlichkeit von sich gibt.

Hans Wyslings Meinung dazu in der Zusammensetzung von Heiterkeit und Ernst sieht man besonders an dem Beispiel von Hans Castorp und Herrn Settembrini, die einen Gegensatz darstellen, ihre Unterschiede eben noch stärker den Kontrast hervorbringen, da sie unterschiedliche Werte darstellen.²⁶

Außerdem stellt Koopmann fest, dass Ironie und Humor für Mann eigentlich Weltverhältnisse sind.²⁷ Sie bieten die unterschiedlichen Haltungen dieser Begriffe dar. Wie auch Wysling darstellt, will Mann die Kunst hervorheben und nichts als mit ihr und dem Menschen eine besondere einzigartige Verbindung herstellen.²⁸ Denn Mann ist es wichtig, das Politische draußen zu lassen

²¹ Jean Paul (1996): *Vorschule der Ästhetik*. S. 129.

²² Vgl. Schulze-Berge, Sybille (2006). S. 63.

²³ Ebd.

²⁴ Jean Paul (1996): *Vorschule der Ästhetik*. S. 312.

²⁵ Vgl. Schulze-Berge, Sybille (2006): S. 62.

²⁶ Vgl. Wysling, Hans. *Der Zauberberg* in Koopmann, Helmut (2001): *Thomas Mann Handbuch*, S. 398.

²⁷ Vgl. Koopmann, Helmut (2001): *Thomas Mann Handbuch*, S. 852.

²⁸ Vgl. Wysling, Hans. *Der Zauberberg* in Koopmann, Helmut (2001): *Thomas Mann Handbuch*, S. 421.

und das Unpolitische in den Vordergrund zu bringen und mit der Freiheit vor allem den Humor schaffen.²⁹

Deshalb sind die beiden Begriffe Ironie und Humor unmöglich voneinander zu trennen. Denn das humoristische Weltverständnis, wie Koopmann meint, ist das Intellektuelle und bei dem Ironischen hat der Geist die tragende Rolle für das humoristische Verständnis.³⁰ Dies würde Schopenhauer nicht bestätigen, da er der Meinung ist, dass sich die zwei Begriffe ausschließen.³¹

Außerdem ist bei Mann, wie schon Koopmann erwähnt hat, das Ironische und Humoristische zusammengesetzt. Deshalb können sie nicht getrennt werden, da sie zusammen doppelt gedeutet werden können.³²

Ein wichtiges Detail, das nicht zu überspringen ist, ist auch die Planung des Romans, wie Eva Wessel erwähnt. Denn Mann hat sich die Planung ganz anders, bequem und humoristisch vorgestellt.³³ Was hier als Beweis dient, dass Manns erste Intention war, das Werk mit Humor zu gestalten.

Das Werk sollte als „eine Art von humoristischem“, auch „groteskem Gegenstück“ zu der Novelle *Der Tod in Venedig* werden.³⁴

Das Konzept dieser Arbeit ist nicht darauf begründet die Unterschiede zwischen diesen zwei Werken hervorzuheben, sondern ausschließlich den Humor im *Zauberberg* in den Vordergrund zu stellen.

²⁹ Vgl. Koopmann, Helmut (2001): *Thomas Mann Handbuch*, S. 852.

³⁰ Ebd.

³¹ Vgl. Hansen, Volkmar (1984): *Thomas Mann. Realien zur Literatur*, S. 71.

³² Vgl. Koopmann, Helmut (2001): *Thomas Mann Handbuch*, S. 850.

³³ Vgl. Wessel, Eva. *Der Zauberberg in Hansen, Volkmar (1993): Interpretationen Thomas Mann Romane und Erzählungen*, S. 126.

³⁴ Ebd. S. 123.

4. Humor im Zauberberg

4.1. Hans Castorp. Seine humoristische Person und Charakterzüge

Hans Castorp wird in den meisten Interpretationen als ein einfacher, simpler Held bezeichnet.³⁵ Dies ist von großer Wichtigkeit, besonders wegen der Zeit, in der dieses Werk entstanden ist. Ein idealer Held käme nicht in Frage, denn ein simpler Held ist dem Volk näher und auch sympathischer. Wäre der Held als ein Ideal konzipiert, wäre dieses Ideal für jeden anders, denn nicht jeder hat die gleichen Vorstellungen vom Idealen.

Deshalb lässt Mann dies aus, bleibt unpolitisch und feiert den einfachen Menschen, mit all seinen guten und schlechten Seiten, oder in unserem Fall von seiner komischen Seite. Hans Castorp ist keine Witzfigur, oder eine Figur, die man auslacht, um damit das Humoristische hervorzuheben, sondern es sind seine „simplen“ Eigenschaften, die ihn als solchen kennzeichnen.

Es ist bemerkenswert, wie viel ein einfacher Mensch bemerken kann und was ihn eigentlich alles stören kann:

„Plötzlich zuckte Hans Castorp geärgert und beleidigt zusammen. Eine Tür war zugefallen, es war die Tür links vorn, die gleich in die Halle führte, - jemand hatte sie zufallen lassen oder gar hinter sich ins Schloß geworfen, und das war ein Geräusch, das Hans Castorp auf den Tod nicht leiden konnte, das er von jeher gehaßt hatte. Vielleicht beruhte dieser Haß auf Erziehung, vielleicht auf angeborener Idiosynkrasie, - genug, er verabscheute das Türwerfen und hätte jeden schlagen können, der es sich vor seinen Ohren zuschulden kommen ließ. In diesem Fall war die Tür obendrein mit kleinen Glasscheiben gelullt, und das verstärkte den Chok: es war ein Schmettern und Klirren. Pfui, dachte Hans Castorp wütend, was ist denn das für eine verdammte Schlamperie! Da übrigens in demselben Augenblick die Nähterin das Wort an ihn richtete, so hatte er keine Zeit, festzustellen, wer der Missetäter gewesen sei. Doch standen Falten zwischen seinen blonden Brauen, und sein Gesicht war peinlich verzerrt, während er der Nähterin antwortete.“³⁶

Es ist belustigend, wie Hans Castorp einer wohl eher gewöhnlichen Sache so viel Gedanken und Achtung zuwenden kann und sich dazu ärgern, wie ein kleines Kind. Das er noch darüber Gedanken verliert und die Absicht hat, den Täter zu fassen, macht die ganze Szene noch

³⁵Vgl. Hansen, Volkmar (1984): *Thomas Mann. Realien zur Literatur*, S. 71.

³⁶Mann (1924), S. 73.

komischer. Dabei schenkt niemand dem Geräusch solche Aufmerksamkeit aus dem ganzen Saal, nur er. Außerdem ist dies nicht die einzige Szene, wobei er seine Gedanken über gewöhnliche und alltägliche Dinge verliert. So wie in folgenden Szenen:

„-»So ist es also mit der«, sagte Hans Castorp. »Ob sie es wohl auch zu mir sagen wird, wenn ich sie kennenlerne? Das wäre doch sonderbar, - ich meine, es wäre komisch und unheimlich zu gleicher Zeit«, sagte er...³⁷

„Ein lyrischer Dichter? fragte die Kleefeld, indem sie das y wie i aussprach, wie Hans Castorp unwillig bemerkte.“³⁸

Hans Castorp überdenkt immer, wie es in der ersten Szene zu sehen ist. Er gibt sich immer Gedanken und Mühe, und dass er etwas unwillig bemerkt, das ist sein Charakterzug, der ihn humoristisch darstellt. Das Überdenken ist bei Hans nicht ein Einzelfall, und dass er unbedeutende Sachen bemerkt, die nur ihn stören, zeigt das folgende Beispiel:

„Hiervon war Hans Castorp nun peinlich berührt, besonders da die Majorin das Wort »Flirt« obendrein nicht richtig, daß heißt nicht englisch, sondern mit deutschem i ausgesprochen hatte, was ihn maßlos irritierte.“³⁹

Es steht außer Frage, dass Hans Castorp etwas nicht bemerken kann oder etwas ihn nicht stören kann. Da er alltägliche Dinge sehr schnell bemerken kann, ist es kein Wunder, dass er in manchen Situationen einen ganzen Überblick von den Menschen erhält, und scheut auch nicht eine komplette Beschreibung von ihnen zu schildern, wie in den folgenden zwei Szenen:

„Dann sitzt da mir gegenüber ein armes Wesen mit Friedhofsrosen auf den Hacken, eine alte Jungfer aus Siebenbürgen, die ohne Unterbrechung von ihrem »Schwager« spricht, einem Menschen, von dem niemand etwas weiß, noch wissen will. Kurzum, ich kann nicht mehr, ich habe mich aus dem Staub gemacht.“⁴⁰

„Neben ihm saß der dünnhaarige Pianist, den Kopf im Nacken, und lauschte mit offenem Munde und gekreuzten Armen. Die Lehrerin, Fräulein Engelhart, weiter drüben, hatte gierige Augen und

³⁷Mann (1924), S. 68.

³⁸Ebd. S. 911.

³⁹Ebd. S. 418.

⁴⁰Ebd. S. 209.

rotflaumige Flecke auf beiden Wangen, - eine Hitze, die sich auf den Gesichtern anderer Damen wiederfand, die Hans Castorp ins Auge faßte, auch auf dem der Frau Salomon dort, neben Herrn Albin, und der Bierbrauersgattin Frau Magnus, derselben, die Eiweiß verlor. Auf Frau Stöhrs Gesicht, etwas weiter zurück, malte sich eine so ungebildete Schwärmerei, daß es ein Jammer war, während die elfenbeinfarbene Levi, mit halbgeschlossenen Augen und die flachen Hände im Schoß in der Stuhllehne ruhend, vollständig einer Toten geglichen hätte, wenn nicht ihre Brust sich so stark und taktmäßig gehoben und gesenkt hätte, wodurch sie Hans Castorp vielmehr an eine weibliche Wachsfigur erinnerte, die er einst im Panoptikum gesehen und die ein mechanisches Triebwerk im Busen gehabt hatte.“⁴¹

Wie schon gesagt, Hans bemerkt jede Kleinigkeit und der Leser bleibt es nicht immer erspart seine Meinung zu manchen Sachen dazu zu hören. Außerdem vergleicht er sich auch mit anderen Figuren und versucht sich als besser hervorzuheben, indem er die Makel, obwohl diese nur für Hans Castorp welche sind, hervorbringt und sich, als etwas Besseres ansieht. Dass er sich als etwas Besseres darstellt, zeigt die folgende Szene, wo er versucht, einen nachdenklich Gentleman zu spielen, um eigentlich als Held angesehen zu werden, was er schon in seinen Augen ist:

„...will ihr die Serviette entfallen, ist im Begriffe, ihr vom Schoße zu Boden zu gleiten. Nervös zusammenzuckend greift sie danach, aber auch ihm fährt es in die Glieder, es reißt ihn halbwegs vom Stuhle empor, und blindlings will er über acht Meter Raum hinweg und um einen zwischenstehenden Tisch herum ihr zu Hilfe stürzen, als würde es eine Katastrophe bedeuten, wenn die Serviette den Boden erreichte. . . Knapp über dem Estrich wird sie ihrer noch habhaft.

Aber aus ihrer gebückten Haltung, überquer zu Boden geneigt, die Serviette am Zipfel und mit verfinsterter Miene, offenbar ärgerlich über die unvernünftige kleine Panik, der sie unterlegen und an der sie ihm, wie es scheint, die Schuld gibt, - blickt sie noch einmal nach ihm zurück, bemerkt seine Sprungstellung, seine emporgerissenen Brauen und wendet sich lächelnd ab. Über dies Vorkommnis triumphierte Hans Castorp bis zur Ausgelassenheit.“⁴²

Schon einzig und allein sein Gefühl, das geschildert wird, nach seiner „nachdenklichen“ Tat, und wie sie auf ihn wirkt, ist schon belustigend sich vorzustellen. Er fühlt sich wie ein Held, obwohl er eigentlich nichts getan hat, er hatte nur einen Gedanken als Gentleman dazustehen gehabt, und

⁴¹ Mann (1924), S. 175.

⁴² Ebd. S. 197f.

nur da er denkt, dass dies erkannt wurde, fühlt er sich als hätte er „triumphiert“. Obwohl all das Geschehen, diese Vorstellung eigentlich nur in seinem Kopf stattgefunden hat.

Neben Hans' großen Heldentaten, die wirklich nur für ihn zählen und triumphierend zugleich sind, zeigt Hans eine gewisse Faszination für den Tod und mit allem was damit zu tun hat. Im folgenden Beispiel kann man sehen, wie seine Faszination in den Vordergrund gelangt:

„Siehst du nicht ganz gern einen Sarg? Ich sehe ganz gern mal einen. Ich finde, ein Sarg ist ein geradezu schönes Möbel, schon wenn er leer ist, aber wenn jemand darin liegt, dann ist es direkt feierlich in meinen Augen. Begräbnisse haben so etwas Erbauliches, - ich habe schon manchmal gedacht, man sollte, statt in die Kirche, zu einem Begräbnis gehen, wenn man sich ein bißchen erbauen will. Die Leute haben gutes schwarzes Zeug an und nehmen die Hüte ab und sehen auf den Sarg und halten sich ernst und andächtig, und niemand darf faule Witze machen, wie sonst im Leben.“⁴³

Er zeigt seine Faszination ganz offen und ohne Scheu. Ein gewisser Ernst ist zu spüren, damit die Situation nicht oberflächlich wirkt. Es ist auch belustigend zu sehen, wie Hans versucht seine Faszination zu erklären und auch bei anderen Menschen diese zu wecken.

Außerdem werden die Charakterzüge von Hans Castorp zur Schau gestellt, mit ihnen kann sich der Leser identifizieren und auch mit dem Held mitfühlen. Wie dieser Charakterzug dargestellt wird und wie er einigermaßen lustig wirkt, kann man im folgenden Beispiel sehen:

„Aber ein Tag ohne Tabak, das wäre für mich der Gipfel der Schalheit, ein vollständig öder und reizloser Tag, und wenn ich mir morgens sagen müßte: heut gibt's nichts zu rauchen, - ich glaube, ich fände den Mut gar nicht, aufzustehen, wahrhaftig, ich bliebe liegen. Siehst du: da hat man eine gut brennende Zigarre - selbstverständlich darf sie nicht Nebenluft haben oder schlecht ziehen, das ist im höchsten Grade ärgerlich - ich meine: hat man eine gute Zigarre, dann ist man

eigentlich geborgen, es kann einem buchstäblich nichts geschehen. Es ist genau, wie wenn man an der See liegt, dann liegt man eben an der See, nicht wahr, und braucht nichts weiter, weder Arbeit noch Unterhaltung.“⁴⁴

⁴³ Mann (1924), S. 154.

⁴⁴ Ebd. S. 77.

Hans versucht immer sein persönliches Erlebnis so gut wie möglich darzustellen und auch Mitgefühl zu wecken, denn er geht davon aus, dass die Faszination die er empfindet, auch andere empfinden können.

Neben diesen Versuchen seine völlige Faszination mit jeglichen Alltagsdingen hervorzuheben, gibt es Situationen, wo er etwas für sich selber tut und versucht, es nicht an andere zu projizieren und deren Interesse zu wecken. Es ist ausschließlich sein eigenes Interesse, jedoch wurde es von anderen Menschen in dem Berghof ausgelöst, wie das folgende Beispiel schildert:

„Er fragte, warum Hans Castorp sie sich nicht, wenn er dergleichen schon lesen wollte, vom Hofrat geliehen habe, der diese Literatur doch sicher in guter Auswahl besitze. Aber Hans Castorp erwiderte, er wolle sie selber besitzen, es sei ein ganz anderes Lesen, wenn das Buch einem gehöre; auch liebe er es, mit dem Bleistift dar, einzufahren und anzustreichen. Stundenlang hörte Joachim in seines Veters Loge das Geräusch, mit dem das Papiermesser die Blätter broschierter Bogen trennt.“⁴⁵

Hans findet Hobbys in denen er sich selber zurechtfindet und ihnen Aufmerksamkeit schenken kann. Aber es ist nicht das einzige Hobby, dem sich Hans Castorp widmet, später im Roman werden es noch andere Hobbys, wie zum Beispiel:

„So beschloß Hans Castorp eines Tages, in diesem seinem zweiten Winter hier oben, sich Schneeschuhe zu kaufen und ihren Gebrauch zu erlernen, soweit sein sachliches Bedürfnis es eben erforderte. Er war kein Sportsmann; war, mangels körperlicher Gesinnung, nie einer gewesen; tat auch nicht, als ob er einer sei, wie manche Berghofgäste, die dem Ortsgeist und der Mode zu Gefallen sich gekkigerweise so kostümierten, - Frauenzimmer zumal, Hermine Kleefeld zum Beispiel, die, obgleich unzureichende Atmung ihre Nasenspitze und Lippen beständig blau färbte, zum Lunch in wollener Hosentracht zu erscheinen liebte, darin sie sich nach dem Essen mit gespreizten Knien in einem Korbsessel der Halle recht liederlich lümmelte.“⁴⁶

Außerdem, wenn sich Hans Castorp einem neuen Hobby widmete, versucht er es immer auf seine eigene Art und Weise zu machen. Wie im oberen Beispiel zeigt er sich bescheiden, er versucht etwas Neues als völliger Neuling und will keinen Experten spielen. Diese Bescheidenheit selbst

⁴⁵ Mann (1924), S. 378.

⁴⁶ Ebd. S. 647f.

wirkt bei Hans humorvoll, denn obwohl er versucht bescheiden zu sein, hindert ihn immer sein Gedanke daran ein Held zu sein, oder wenigsten aus der ganzen Sache wie ein Held zu erscheinen. Eine ähnliche Situation gibt es in der nächsten Szene, da er das neue Hobby versucht in seine eigene Hand zu nehmen:

„Der Schnee wehte ihm hinten in den Kragen und schmolz ihm den Rücken hinunter, legte sich ihm auf die Schultern und bedeckte seine rechte Flanke; es war ihm, als solle er hier zum Schneemann erstarren, seinen Stock steif in der Hand; und all diese Unzuträglichkeit ergab sich bei vergleichsweise günstigen Umständen: wendete er sich, so würde es schlimmer sein; und doch hatte der Heimweg sich zu einem Stück Arbeit gestaltet, das in Angriff zu nehmen er wohl nicht zögern sollte.“⁴⁷

Es ist erheiternd zu sehen, wie mutig er versucht zu wirken, jedoch erscheint es ein bisschen lächerlich, weil er sich allein der Natur entgegenstellt. Ein Mensch würde seinen Verstand einsetzen und sich nicht der Natur in den Weg stellen, er geht aber seinen eigenen Weg, obwohl er mühsam wird.

Hans Castorp hat viele Hobbys im Berghof angefangen und sie eigentlich nicht weiter gepflegt. Er ist von einem zum anderen Hobby gesprungen und hat sich bei einem nie lange aufgehalten. Es ist belustigend auch, für welche Sachen er sich eigentlich interessiert, wie zum Beispiel:

„über die elementaren Eigenschaften, die die Wirkungen der sogenannten Giftstoffe bedingten, würde niemand ihm Auskunft geben.“⁴⁸

Es ist wieder ein neues Hobby, dass vermutlich von außen initiiert worden ist und das auch nicht lange anhalten wird.

Außerdem ist nicht nur der Fokus ausschließlich auf Hans Castorp, der Held des Romans ist, gerichtet sondern auch auf anderen Figuren, die durch die Verbindung mit Hans Castorp in den Vordergrund dringen, sogar nebst den Figuren, auch der Erzähler selbst. Mehrere Beispiele folgen in den kommenden Kapiteln, die Näheres beitragen sollen.

⁴⁷ Mann (1924), S. 660.

⁴⁸ Ebd. S. 793.

Die Beschreibungen im Roman sind von großer Bedeutung, denn durch sie erlangt man einen Einblick in die Realität der Bewohner des Berghofs, die eigentlich nicht der wahren Realität entsprechen muss. In diesen Hinblick relativiert der Humor die Bedeutung des Besonderen.⁴⁹

⁴⁹ Koopmann, Helmut (2001): *Thomas Mann Handbuch*, S. 841.

4.2. Andere Figuren im Werk und ihr Bezug zu Hans Castorp

Andere Figuren im Werk stellen das Bild ihrer Umwelt in der sie sich zur Zeit befinden dar, aber auch der Zeit in der sie leben. Da die Handlung in einem neutralen Land spielt, und zwar vor dem Beginn des Ersten Weltkriegs, hat jede Figur im Werk ihren eigenen Platz und Wert. All das erlebt der Held Hans Castorp selbst während seines Aufenthaltes im schweizerischen Luxusdorf Davos. Natürlich tragen die Figuren selbst dazu bei, dem Roman eine humoristische Seite zu geben, was durch die Perspektive von Hans Castorp reflektiert wird. Wie sie dazu beitragen, sieht man schon am Anfang des Romans in der Beziehung zwischen Hans Castorp und seinem Vetter, Joachim Ziemßen:

„»Komm nur heraus, du, geniere dich nicht!«

»Ich bin aber noch nicht da«, sagte Hans Castorp verdutzt und noch immer sitzend.

»Doch, du bist da. Dies ist das Dorf. Zum Sanatorium ist es näher von hier. Ich habe 'nen Wagen mit. Gib mal deine Sachen her.«⁵⁰

Zu sehen ist, wie das Benehmen des Flachlandes, auf das Benehmen „der hier oben“ zusammen prallt. Für Hans Castorp ist es ungewöhnlich, dass ihn jemand mit „du“ anspricht und nimmt in diesen Fall seinen Vetter gar nicht so ernst. Er hat das Gefühl als ob er Spaß mit ihm macht, da er ihn aus dem Zug rausholen möchte.

Am Anfang sind die Unterschiede zwischen dem Benehmen von Hans Castorp und den anderen im Berghof ganz offensichtlich zu trennen. Wie Hans auf einige Kommentare, die für die Einwohner des Berghofs schon zum Alltag gehören und nichts Ungewöhnliches sind, reagiert, sieht man im nächsten Beispiel:

„ Am allerhöchsten liegt das Sanatorium Schatzalp dort drüben, man kann es nicht sehen.

Die müssen im Winter ihre Leichen per Bobschlitten herunterbefördern, weil dann die Wege nicht fahrbar sind.« »Ihre Leichen? Ach so! Na, höre mal!« rief Hans Castorp.

Und plötzlich geriet er ins Lachen, in ein heftiges, unbezwingliches Lachen, das seine Brust erschütterte und sein vom kühlen Wind etwas steifes Gesicht zu einer leise schmerzenden

⁵⁰ Mann (1924), S. 26.

Grimasse verzog. »Auf dem Bobschlitten! Und das erzählst du mir so in aller Gemütsruhe? Du bist ja ganz zynisch geworden in diesen fünf Monaten!«⁵¹

Es ist offensichtlich, dass er seinen Vetter nicht ganz ernst nimmt, da er nicht begreift, dass dieser keine Scherze macht und klare Fakten darstellt. Dazu wundert sich Hans an seiner Äußerung, da er denkt, dass so etwas nicht im wirklichen Leben passieren kann.

Hans hat immer seine eigenen Bemerkungen über die Menschen, die er im Berghof kennenlernt. Es ist humorvoll, wie er sich immer etwas dazu denkt, obwohl er keine richtige Bekanntschaft mit ihnen gemacht hat, so wie im folgenden Beispiel:

„Ein Drehorgelmann!« dachte er. Und so wunderte er sich nicht über den Namen, den er zu hören bekam, als Joachim sich von der Bank erhob und in einiger Befangenheit vorstellte: »Mein Vetter Castorp, Herr Settembrini.«⁵²

Auch neben der eigenen Namensgebung, die Hans Castorp den Figuren gibt, die zwar nur er weiß, wie bei dem Beispiel bei dem Herr Settembrini, folgt er nicht immer dieser Vorstellung. Den Namen benutzt er im Kontext mit Settembrini fast ausschließlich negativ, wenn ihn dieser in einer gewissen Art und Weise stört oder er ihn abstoßend findet. Dass Hans Castorp leicht irritiert wird, ist leicht zu erkennen, da er dann anfängt, Selbstgespräche zu führen und Debatten zu haben. Denn es passiert nicht selten, dass er in zwei Richtungen zerstreut ist wie im folgenden Beispiel. Es ist amüsant, wie er sein eigenes Dilemma mit sich selbst versucht zu lösen, dabei entstehen unterhaltungsreiche Szenen:

„Ach ja, du pädagogischer Satana mit deiner Ragione und ribellione, dachte er. Übrigens habe ich dich gern. Du bist zwar ein Windbeutel und Drehorgelmann, aber du meinst es gut, meinst es besser und bist mir lieber als der scharfe kleine Jesuit und Terrorist, der spanische Folter- und Prügelknecht mit seiner Blitzbrille, obgleich er fast immer recht hat, wenn ihr euch zankt . . . euch pädagogisch um meine arme Seele rauft, wie Gott und Teufel um den Menschen im Mittelalter.«⁵³

⁵¹ Mann (1924), S. 30.

⁵² Ebd. S. 87.

⁵³ Ebd. S. 653f.

„Selbstverständlich hatte der Drehorgelmann einen störenden Gesichtspunkt geltend gemacht, das war zu erwarten gewesen.“⁵⁴

Die Bezeichnung „Drehorgelmann“ benutzt Hans Castorp wie gesagt in einem negativen Sinne und zeigt damit, wie er über den Italiener Settembrini wirklich denkt.

Hans bedient sich auch bildlicher Ausdrücke, um seine Gedanken besser zu äußern. Dabei entstehen witzige Bilder, die sogar die Figuren selbst als solche empfinden:

„»Wahrhaftig?« rief Settembrini . . . »Vorzüglich!« rief er nach oben in die Luft hinein, indem er sich lachend zurückneigte.

„Aber hörenswert ist es ja, wie er zu sprechen versteht, jedes Wort springt ihm so rund und appetitlich vom Munde, - ich muß immer an frische Semmeln denken, wenn ich ihm zuhöre.«

Joachim lachte.“⁵⁵

Ein Problem mit der Anrede hat Hans mit Settembrini, der nach einiger Zeit eine Sitte des Berghofs übernimmt und das „du“ im vollem Maße ausnutzt und in jeder Gelegenheit verwendet. Es ist lustig, dass er keine Scheu mehr hat dieses „du“ zu verwenden und noch lustiger ist es, wie Settembrinis Reaktion auf diese Verwendung von „du“ ist:

„»Hören Sie, Ingenieur, lassen Sie das!« befahl Settembrini mit zusammengezogenen Brauen. »Bedienen Sie sich der im gebildeten Abendlande üblichen Form der Anrede, der dritten Person pluralis, wenn ich bitten darf! Es steht Ihnen gar nicht zu Gesicht, worin Sie sich da versuchen.«“⁵⁶

Einen humorvollen Charakterzug hat auch Herr Settembrini, der obwohl im Kontrast zu Hans Castorp vollkommen unterschiedlich erscheint, hat er einen Drang in seinen Reden eigenartige Wörter oder Äußerungen ganz unerwartet hineinzubauen. Es ist vielleicht ein Charakterzug, den er nicht ändern kann, aber für den Leser ist es humoristisch nicht als ernst zu nehmen:

»Wie heißt es doch in der Oper Ihres Meisters? ›Der Vogelfänger bin ich ja, stets lustig, heisa hopsassa!‹ Kurz, das ist sehr amüsan. Sie werden seinen Rat befolgen? Zweifelsohne. Wie sollten sie nicht. Ein Satanskerl, dieser Rhadamanth! Und wirklich ›stets lustig‹, wenn auch zuweilen ein

⁵⁴ Mann (1924), S. 426.

⁵⁵ Ebd. S. 141.

⁵⁶ Ebd. S. 452.

wenig gezwungen. Er neigt zur Schwermut. Sein Laster bekommt ihm nicht – sonst wäre es übrigens kein Laster -, der Rauchtobak macht ihn schwermütig, - weshalb unsere verehrungswürdige Frau Oberin die Vorräte in Verwahrung genommen hat und ihm nur kleine Tagesrationen zuteilt. Es soll vorkommen, daß er der Versuchung unterliegt, sie zu bestehlen, und dann verfällt er der Schwermut. Mit einem Wort: eine verworrene Seele.“⁵⁷

Neben der Hauptfigur, Hans, kommt Herr Settembrini nicht selten in den Vordergrund des Romans. Auf den ersten Blick erscheint er als der komplette Gegensatz zu Hans, aber je länger die Handlung weitergeht, desto mehr bemerkt man, dass sich Hans und Settembrini in gewissen Sachen ergänzen. Dies wird offensichtlich bei der Situation, wo die Gespräche mit Naphta anfangen. Bei diesen Situationen wird klar, wie Settembrini als Mentor für Hans sorgt, dieser ihn jedoch zum Teil nicht versteht und ihn ablehnt, seine Räte zu folgen:

„»Gewiß, Ingenieur, gewiß.« Herr Settembrinis Stimme klang sanft, resigniert und enthielt doch ein leises Beben. »Dies läßt sich mir erwidern, und darum erwidern Sie es mir. Gut, ich verantworte mich bereitwillig. Ich lebe mit diesem Herrn unter einem Dach, Begegnungen sind unvermeidlich, ein Wort gibt das andere, man macht Bekanntschaft. Herr Naphta ist ein Mann von Kopf - das ist selten. Er ist eine diskursive Natur - ich bin es auch. Verurteile mich, wer will, aber ich mache Gebrauch von der Möglichkeit, mit einem immerhin ebenbürtigen Gegner die Klinge der Idee zu kreuzen. Ich habe niemanden weit und breit . . . Kurz, es ist wahr, ich komme zu ihm, er kommt zu mir, wir promenieren auch miteinander. Wir streiten. Wir streiten uns aufs Blut, fast jeden Tag, aber ich gestehe, die Gegensätzlichkeit und Feindseligkeit seiner Gedanken bildet einen Reiz mehr für mich, mit ihm zusammenzutreffen. Ich brauche die Friktion. Gesinnungen leben nicht, wenn sie keine Gelegenheit haben, zu kämpfen, und - ich bin in den meinen gefestigt. Wie könnten Sie von sich dasselbe behaupten - Sie, Leutnant, oder auch Sie, Ingenieur? Sie sind ungewappnet gegen intellektuelles Blendwerk, Sie sind der Gefahr ausgesetzt, unter den Einwirkungen dieser halb fanatischen und halb boshaften Rabulistik Schaden zu nehmen an Geist und Seele.«

Ja, ja, sagte Hans Castorp, wohl wahr, sein Vetter und er, sie seien wohl mehr oder weniger bedrohte Naturen. Es sei die Geschichte mit den Sorgenkindern des Lebens, er verstehe. Aber demgegenüber könne man ja Petrarca anführen mit seinem Wahlspruch, Herr Settembrini wisse

⁵⁷ Mann (1924). S. 92.

schon, und hörens Wert sei es doch unter allen Umständen, was Naphta so vorbringe: man müsse gerecht sein, das mit der kommunistischen Zeit, für deren Ablauf niemand eine Prämie bekommen dürfe, sei vorzüglich gewesen, und dann habe es ihn auch sehr interessiert, einiges über Pädagogik zu hören, was er ohne Naphta wohl nie zu hören bekommen hätte . . .“⁵⁸

Settembrinis Charakter ist im Roman belustigend, aber auch schalkhaft dargestellt. Denn er ist ein Pädagoge, der humanistische Ideen vertritt. Er ist die dritte Generation, nach seinem Vater und seinem Großvater, dessen Ideale und Ideen er bewundert und in die Sterne hämmert, jedoch vertritt er sie selber nicht. Die Geschichte über seinen Vater und Großvater kommt häufig im Roman vor, besonders, wenn Settembrini anfängt über sich und sein Wirken zu erzählen:

„Hier war Settembrinis Vater zur Welt gekommen, — weshalb er denn wohl auch ein so großer Humanist und Liebhaber des klassischen Altertums geworden war, — geboren übrigens von einer Mutter deutschen Blutes, denn Giuseppe hatte das Mädchen in der Schweiz geheiratet und bei seinen weiteren Abenteuern mit sich geführt. Später, nach zehnjähriger Landflüchtigkeit, hatte er in die Heimat zurückkehren können und zu Mailand als Advokat gewirkt, keineswegs aber darauf verzichtet, die Nation durch das gesprochene und geschriebene Wort, in Vers und Prosa zur Freiheit und zur Herstellung der einheitlichen Republik aufzurufen, staatsumwälzende Programme mit leidenschaftlich diktatorischem Schwung zu entwerfen und klaren Stiles die Vereinigung der befreiten Völker zur Errichtung des allgemeinen Glückes zu verkünden. Eine Einzelheit, deren Settembrini, der Enkel, erwähnte, machte besonderen Eindruck auf den jungen Hans Castorp: daß nämlich Großvater Giuseppe sich zeit seines Lebens ausschließlich in schwarzer Trauerkleidung unter seinen Mitbürgern gezeigt habe, denn er sei ein Leidtragender, habe er gesagt, um Italien, sein Vaterland, das in Elend und Knechtschaft dahinschmachte.“⁵⁹

⁵⁸ Mann (1924), S. 519.

⁵⁹ Ebd. S. 209ff.

In Verbindung mit den Idealen und Ideen, die er prägt und die er selber vertritt, kommt es häufig zur Verflechtung dieser Ideale und Ideen. Das ist amüsant zu sehen, denn besonders für einen Pädagogen, der die Idee von Freiheit und dem freien Gedanken, fast als heilig ansieht, wird ihm ein Auftrag gestellt, an der Erstellung einer Enzyklopädie teilzunehmen. Dies ist enorm widersprüchlich, denn diese Erstellung der Enzyklopädie widersetzt sich allen seinen Grundsätzen und jedoch versucht er die Enzyklopädie, auf seine eigene Art und Weise zu rationalisieren:

„Berufene Fachmänner der europäischen Gelehrtenwelt, Ärzte, Volkswirte und Psychologen, werden sich in die Ausarbeitung dieser Enzyklopädie der Leiden teilen, und das General-Redaktionsbureau zu Lugano wird das Sammelbecken sein, in dem die Artikel zusammenfließen. Sie fragen mich mit den Augen, welche Rolle nun mir bei all dem zufallen soll? Lassen Sie mich zu Ende reden! Auch den schönen Geist will dieses Große Werk nicht vernachlässigen, soweit er eben menschliches Leiden zum Gegenstande hat. Darum ist ein eigener Band vorgesehen, der, den Leidenden zu Trost und Belehrung, eine Zusammenstellung und kurzgefaßte Analyse aller für jeden einzelnen Konflikt in Betracht kommenden Meisterwerke der Weltliteratur enthalten soll.“⁶⁰

Was die Beschreibungen angeht, so gibt es Situationen wo sich Hans Castorp seiner eigenen Erinnerungen bedient, diese führen zu überraschenden Ergebnissen. Er selbst bringt verschiedene Figuren in Verbindung miteinander, dies hat zwar etwas Bemerkenswertes, aber auch Humorvolles. Denn solche Sachen kann nur Hans Castorp bemerken und in Verbindung bringen:

„Clawdias Augen, die ihn rücksichtslos und etwas finster aus nächster Nähe betrachtet hatten und nach Stellung, Farbe, Ausdruck denen Pribislav Hippes so auffallend und erschreckend ähnlich waren! »Ähnlich« war gar nicht das richtige Wort, - es waren dieselben Augen.“⁶¹

Natürlich ist es nicht überraschend, dass Hans Castorp gerne seine Meinung in Situationen hinzufügt und dass er wieder Mal die Situation überdenkt. Besonders in Bezug zu anderen Personen, die auch ihre Meinung jedoch offen darlegen, äußert er die Meinung nicht, auf jeden Fall nicht laut, sondern führt eher Selbstgespräche:

„»Sieh an«, dachte er, »er spricht von der Ironie ganz ähnlich wie von der Musik, es fehlt nur, daß er sie ›politisch verdächtig‹ nennt, nämlich von dem Moment an, wo sie aufhört, ein ›gerades und

⁶⁰ Mann (1924), S. 324.

⁶¹ Ebd. S. 204.

klassisches Lehrmittel« zu sein. Aber eine Ironie, die »keinen Augenblick mißverständlich« ist, was wäre denn das für eine Ironie, frage ich in Gottes Namen, wenn ich schon mitreden soll? Eine Trockenheit und Schulmeisterei wäre sie!« - So undankbar ist Jugend, die sich bildet. Sie läßt sich beschenken, um dann das Geschenk zu bemäkeln.“⁶²

Umfassende Beschreibungen und Erklärungen sind nicht selten in der Handlung des Romans. Das gilt besonders im Bezug Hans Castorps zu anderen Figuren. Besonders wenn er ein gewisses Interesse zeigt, das eigentlich nichts mit seiner wahren Absicht zu tun hat. Dann redet er zu viel und zu detailliert, sozusagen um den heißen Brei herum. Er denkt, dass er einen Nutzen davon hat, aber der Leser kann ihn durchschauen und die ganze Situation humorvoll finden:

„Das ist kolossal zutreffend – entschuldigen Herr Hofrat -, ich meine, es ist darum so hervorragend richtig, weil es sich da eigentlich gar nicht um grundverschiedene Verhältnisse und Gesichtswinkel handelt, sondern genau genommen immer um ein und denselben - bloß um Spielarten davon, ich meine: Schattierungen, ich meine also: Variationen von ein und demselben allgemeinen Interesse, von dem auch die künstlerische Beschäftigung bloß ein Teil und ein Ausdruck ist, wenn ich so sagen darf. Ja, entschuldigen Sie, ich hänge das Bild ab, es hat ja hier absolut kein Licht.“⁶³

Wie schon festgestellt wurde, dass Hans Castorp die Kleinigkeiten und alltäglichen, normalen Sachen irritieren, ist es kein Wunder, dass ihn bei anderen Figuren dies auch stört. Neben Herr Settembrini, neigt Hans Castorp zu einer Abneigung gegen Frau Stöhr. Dies ist in den folgenden Beispielen klar zu erkennen:

„Karoline Stöhr war entsetzlich. Wenn irgendetwas den jungen Hans Castorp in seinen redlich gemeinten geistigen Bemühungen störte, so war es das Sein und Wesen dieser Frau. Ihre beständigen Bildungsschnitzer hätten genügt. Sie sagte: »Agonje« statt »Todeskampf«; »insolvent«, wenn sie jemandem Frechheit zum Vorwurf machte, und gab über die astronomischen Vorgänge, die eine Sonnenfinsternis zeitigen, den greulichsten Unsinn zum besten.“⁶⁴

Es ist lustig zu sehen, was alles Hans Castorp an dieser Frau stört und wie er sie degradiert, wenigstens denkt er so, denn seine ehrliche Meinung sagt er nie laut:

⁶² Mann (1924), S. 307.

⁶³ Ebd. S. 359.

⁶⁴ Ebd. S. 411f.

„Sie liebte Redensarten, die dem jungen Hans Castorp, ihrer Abgeschmacktheit und modisch ordinären Verbrauchtheit wegen, auf die Nerven gingen, wie zum Beispiel: »Das ist die Höhe!« oder: »Du ahnst es nicht!«“⁶⁵

Wenn man bemerkt, dass der Name dieser Figur Frau „Stöhr“ ist, könnte man das schon damit verbinden, dass es fast so klingt wie Frau stört. Das wäre nicht unbeabsichtigt bemerkt, da sie sich immer in Situationen befand, wo sie wirklich eine Störung war, wie das nächste Beispiel beweist:

„Frau Stöhr vergoß Tränen, die leicht fließenden, salzlosen Tränen der Ungebildeten, beim Lebewohl und zeigte gleich darauf hinter Joachims Rücken der Lehrerin mit Kopfschütteln und gespreizt hin und her gedrehter Hand eine faule Miene voll überaus ordinärer Zweifelsucht in Hinsicht auf Joachims Befugnis zur Abreise und auf sein Wohlergehen.“⁶⁶

Die Verachtung der Frau Stöhr gegenüber gibt während der ganzen Handlung des Romans nicht nach. Hans Castorp bleibt von ihr irritiert, gibt ihr aber keine bedeutsame Aufmerksamkeit mehr:

„Frau Stöhr kam mit gerungenen Händen und lamentierte ungebildet. Aber Hans Castorp antwortete nur einsilbig.“⁶⁷

Herr Settembrini mag es, Hans Castorp in die Geschehnisse des Berghofs einzuweihen und zu erklären. Außerdem stellt er die Erwartungen sehr hoch und hofft, dass sie bei Hans zutreffen, denn wie schon gesagt, er ist in alle Geschehnisse eingeweiht und weiß wie sie ablaufen. Deshalb scheut er sich nicht nach der Meinung Hans Castorps zu fragen, ob seine Erwartungen rechtfertigt wurden:

„»Harzgebirg«, sagte er. »Gegend von Schierke und Elend. Habe ich Ihnen zu viel versprochen, Ingenieur? Heiß' ich mir das doch eine Messe! Aber warten Sie nur, unser Witz erschöpft sich nicht so bald, wir sind noch nicht auf der Höhe, geschweige am Ende. Nach allem, was man hört, wird es noch mehr Masken geben. Gewisse Personen haben sich zurückgezogen, - das berechtigt zu allerlei Erwartungen, Sie werden sehen.«“⁶⁸

⁶⁵ Mann (1924), S. 412.

⁶⁶ Ebd. S. 580.

⁶⁷ Ebd. S. 726.

⁶⁸ Ebd. S. 449.

Neben Settembrini bemerkt Hans auch Sachen und das Benehmen von Naphta, der nicht von Anfang der Handlung anwesend war. Es ist wieder etwas ganz Übliches, was nur Hans Castorp bemerkt und humorvolle Vergleiche macht und die ganze Situation aufheitert:

„Naphta lachte kurz, mit einer vom Schnupfen sordinierten Stimme, die beim Sprechen an den Klang eines gesprungenen Tellers erinnerte, an den man mit dem Knöchel klopft.“⁶⁹

Was besonders interessant in der Handlung wird, ist das Gespräch zwischen Naphta und Settembrini über den Humor. Die beiden sind komplette Gegensätze, die ständig streiten und nie der gleichen Meinung sind. Es ist lustig zu sehen, was sie eigentlich mit dem Humor verbinden und dass sie ausgerechnet einen Punkt berühren, der mit dem Helden des Romans zu tun hat, nämlich mit der feuchten Stelle:

„Wie hieß doch die Feuchtigkeit auf Lateinisch?“

»Der Humor«, rief Settembrini über die linke Schulter, »der Humor in der Naturbetrachtung unseres Professors besteht darin, daß er, wie die heilige Katharina von Siena, an die Wunden

Christi denkt, wenn er rote Primeln sieht.« Naphta erwiderte:

»Das wäre eher witzig als humoristisch. Aber es hieße immerhin Geist in die Natur tragen. Sie hat es nötig.«⁷⁰

Es kommt das Argument vor, ob etwas eher witzig oder humoristisch ist. Es kommt zur klaren Darstellung, dass diese zwei Begriffe auseinander gehalten werden. Obwohl nicht beide die gleiche Meinung vertreten, ist es humoristisch zu sehen, wie sie darüber diskutieren. Da sie auch Humor von dem Lateinischen übernehmen, ist es amüsant zu sehen, dass später im Roman die Feuchtigkeit den Helden einholt.

Auch eine wichtige Figur in der Handlung ist die des Hofrats Behrens. Ein eigenartiger Mann, wie ihn oben schon Settembrini erwähnte, könnte als Abbild des Berghofs betrachtet werden. Er wechselt seine Laune, sein Verhalten variiert von einem Tag auf den anderen. So ist er ab und zu heiter und ab und zu ernst. Da Hans Castorps Onkel zu Besuch war, kommt diese Mischung des Benehmens des Hofrats zur Geltung:

⁶⁹ Mann (1924), S. 513.

⁷⁰ Ebd. S. 514.

„»Vor allen Dingen platzt Ihnen der Bauch«, versetzte der Hofrat, bei aufgelegten Ellbogen über seine gefalteten Hände gebeugt. »Sie liegen da auf Ihren Hobelspänen und Ihrem Sägehl, und die Gase, verstehen Sie, treiben Sie auf, sie blähen Sie mächtig, so wie böse Bengels es mit Fröschen machen, denen sie Luft einblasen -, der reine Ballon sind Sie schließlich, und dann hält Ihre Bauchdecke die Hochspannung nicht mehr aus und platzt. Pardauz, Sie erleichtern sich merklich, Sie machen es wie Judas Ischarioth, als er vom Aste fiel, Sie schütten sich aus. Tja, und danach sind Sie eigentlich wieder gesellschaftsfähig. Wenn Sie Urlaub bekämen, so könnten Sie Ihre Hinterbliebenen besuchen, ohne weiter Anstoß zu erregen. Man nennt das ausgestunken haben. Begibt man sich danach an die Luft, so wird man noch wieder ein ganz feiner Kerl, wie die Bürger von Palermo, die in den Kellergängen der Kapuziner vor Porta Nuova hängen. Trocken und elegant hängen sie da und genießen die allgemeine Achtung. Es kommt darauf an, ausgestunken zu haben.«

»Selbstvers-tändlich!« sagte der Konsul. »Ich danke verbindlichst!«

Und am nächsten Morgen war er verschwunden.“⁷¹

Die Situation ist humorvoll, denn der Hofrat übertreibt natürlich, es entspricht nicht alles der Wirklichkeit, aber der Onkel ist am Morgen schon weg.

Herr Settembrini hat neben Hans Castorp auch seine merkwürdigen Meinungen, die er jedoch ohne irgendwelche Scheu offen und ehrlich mitteilt:

„Was für ein zopfig-obsoletes Verfahren, die Erdbestattung, - angesichts aller neuzeitlichen Umstände! Die Ausdehnung der Städte! Die Verdrängung der raumverzehrenden sogenannten Friedhöfe an die Peripherie! Die Bodenpreise!“⁷²

Es gibt Situationen wo Hans Castorp von anderen Figuren geblendet wird. Nicht wortwörtlich, sondern sie wecken eine hohe Faszination bei ihm auf. Dies geht bis zu dem Punkt, dass jedes Detail vollständig analysiert und betrachtet wurde:

„...zu auserlesenen, die Aufmerksamkeit spannenden Gebärden, den delikat nuancierenden, gepflegten, genauen und reinlichen Kulturgebärden eines Dirigenten, den Zeigefinger mit dem

⁷¹ Mann (1924), S. 600f.

⁷² Ebd. S. 625.

Daumen zum Kreise gekrümmt oder die flache Hand - breit, aber nagelspitz - behütend, abdämpfend, Achtsamkeit fordernd ausgebreitet – um dann die lächelnde Achtsamkeit, die er hervorgerufen, durch die Ungreifbarkeit seiner so stark vorbereiteten Äußerung zu enttäuschen, oder vielmehr nicht eigentlich zu enttäuschen, sondern in ein erfreutes Staunen zu verwandeln;⁷³

Wie schon im vorherigen Seiten erwähnt wurde, ist es klar, dass die Figuren selbst über einander Späße treiben und verschiedene Kommentare über den einen oder anderen geben. So gibt es natürlich Situationen, nebst Hans Castorp, die Herrn Settembrini betreffen, die ihn humorvoll darstellen. Der einzige Unterschied hier zu Hans Castorp ist, dass diese Kommentare und Meinungen laut und offen geäußert werden:

„»Er ist ein ritterlicher und heiter gesprächiger Mann, ein Kavalier, obgleich es ihm offenbar nicht vergönnt ist, häufig seine Kleidung zu wechseln.«⁷⁴

Hans Castorp bemerkt nicht nur Negatives und ihn stört nicht Alles, aber man kann sagen, dass er wirklich alles bemerkt. Es gibt Situationen wo er etwas lustig findet. Das passiert nicht so oft, aber er schildert seine Meinung noch zusätzlich mit einer Beschreibung von seinem Standpunkt:

„»Es ist das neueste Modell«, sagte der Hofrat, der mit eingetreten war. »Letzte Errungenschaft, Kinder, Ia, ff, was Besseres gibt es nicht in dem Janger.« Er sprach das Wort urkomisch-unmöglich aus, wie etwa ein minder gebildeter Verkäufer es anpreisend getan haben würde.⁷⁵

Auch andere durchlaufende Figuren, die in der Handlung sich nicht lange aufgehalten haben, haben zu dem Verlauf der Handlung beigetragen. Ein Beitrag, der eine humorvolle Szene darstellt, ist folgender:

„Das müsse angenehm gewesen sein, wenn Holger ihr früher in der Schule die Antworten eingesagt habe, wenn sie nicht vorbereitet gewesen sei. – Hierauf hatte Ellen geschwiegen. Das habe Holger wohl nicht gedurft, sagte sie später. In so ernste Dinge sich einzumischen, sei ihm verwehrt, und übrigens habe er die Schulantworten wohl selber nicht recht gewußt.«⁷⁶

⁷³ Mann (1924), S. 754.

⁷⁴ Ebd. S. 826.

⁷⁵ Ebd. S. 876.

⁷⁶ Mann (1924), S. 906.

Es ist belustigend zu sehen, wie eine Geistergeschichte auf erwachsene Menschen Einfluss haben kann und noch dazu an so etwas zu glauben. Sie nehmen das Benehmen von Kindern an und noch dazu rationalisieren sie es, als wäre es die wahre Wirklichkeit. Es ist klar zu sehen, dass Ernst und Humor zusammenstoßen. Für die Figuren völlig ernst, doch für den Leser ganz klar humorvoll. Es sind schließlich Menschen aus dem Berghof, die sind schon besonders. Wie die Situation im Berghof ganz aussieht, wird in dem nächsten Kapitel genauer zur Schau gestellt.

4.3. Einblick in das Leben des Berghofs

Es ist nicht zu leugnen, dass das Leben im Berghof etwas Besonderes ist, wie schon im oberen Kapitel zu sehen ist, ist der Berghof voll mit verschiedenen und einzigartigen Figuren. Einige von ihnen bekommen größere Aufmerksamkeit in dem Roman, andere jedoch bekommen weniger Aufmerksamkeit, da sie nur beiläufig in den Vordergrund gezogen werden. Man kann jetzt nicht sagen, dass jede Figur in Kontakt zueinander kommt, aber gewisse Wege von einzelnen Personen kreuzen sich schon und es ist nicht auszuschließen, dass jeder seine eigene Meinung über die eine oder andere Person hat. Wie zum Beispiel der Herr Settembrini im folgenden Beispiel:

„»Gott, ja, die Gesellschaft ist wohl ein bißchen gemischt in so einer Anstalt. Man kann sich die Tischnachbarn nicht aussuchen, wohin sollte denn das auch führen. An unserem Tisch sitzt auch so eine Dame . . . Frau Stöhr, - ich denke mir, daß Sie sie kennen? Mörderlich ungebildet ist sie, das muß man ja sagen, und manchmal weiß man nicht recht, wo man hinsehen soll, wenn sie so plappert. Und dabei klagt sie sehr über ihre Temperatur und daß sie so schlaff ist, und ist wohl leider gar kein ganz leichter Fall. Das ist so sonderbar, - krank und dumm -, ich weiß nicht, ob ich mich richtig ausdrücke, aber mich mutet es ganz eigentümlich an, wenn einer dumm ist und dann auch noch krank, wenn das so zusammenkommt, das ist wohl das Trübseligste auf der Welt. Man weiß absolut nicht, was man für ein Gesicht machen soll, denn einem Kranken möchte man doch Ernst und Achtung entgegenbringen, nicht wahr, Krankheit ist doch gewissermaßen etwas Ehrwürdiges, wenn ich so sagen darf. Aber wenn nun immer die Dummheit dazwischen kommt mit ›Fomulus‹ und ›kosmische Anstalt‹ und solchen Schnitzern, da weiß man wahrhaftig nicht mehr, ob man weinen oder lachen soll, es ist ein Dilemma für das menschliche Gefühl und so kläglich, daß ich es gar nicht sagen kann. Ich meine, es reimt sich nicht, es paßt nicht zusammen, man ist nicht gewohnt, es sich zusammen vorzustellen. Man denkt, ein dummer Mensch muß gesund und gewöhnlich sein, und Krankheit muß den Menschen fein und klug und besonders machen. So denkt man es sich in der Regel. Oder nicht? Ich sage da wohl mehr, als ich verantworten kann«, schloß er. »Es ist nur, weil wir zufällig darauf kamen . . .«⁷⁷

⁷⁷ Mann (1924), S. 136.

Die ganze Situation wurde komplett gezeigt durch die Einsicht von Herrn Settembrini, der sich sogar komplett in seiner Geschichte verwirrt, weil er selber zu dem Punkt hingelangt, dass er die Situation nicht mehr überblicken kann.

Andererseits ist die Situation im Berghof nicht immer so unüberschaubar, wie in der Szene zu vor. Obwohl die Menschen im Berghof von dem Flachland im Großen und Ganzen isoliert sind, muss man nicht sofort zu dem Entschluss kommen, dass diese Menschen einfältig, oder in der Zeit stehen geblieben sind. Es handelt sich um Menschen, die aus verschiedenen Teilen der Welt kommen, um sich heilen zu lassen. Da entkommt man schon dem einen oder anderen Trend nicht, wie das folgende Beispiel zeigt:

„Das dauerte so lange, bis eine andere Geckerei zur Herrschaft gelangte und etwa das Anhäufen und unaufhörliche Verzehren von Schokolade der erdenklichsten Sorten zum guten Ton wurde.

Alle Welt hatte braune Münder, und die leckersten Darbietungen der Berghofküche fanden faule und kitzelnde Genießer, da die Magen mit Milka-Nut, Chocolat à la crème d’amandes, Marquis-Napolitains und goldgesprenkelten Katzensungen gestopft und davon verstimmt waren.“⁷⁸

Dass verschiedene und eigenartige Menschen in Berghof ankommen, zeigen die folgenden zwei Beispiele:

„Er war ein Kaufmann gewesen, er war es nicht mehr, er war nichts in der Welt, aber ein Judenfeind war er geblieben. Er war sehr ernstlich krank, hustete schwer beladen und tat zwischendurch, als ob er mit der Lunge nieste, hoch, kurz, einmalig, unheimlich.“⁷⁹

„„Ich komme ins Sanatorium X. In A . . . Wie ich mich in der Liegehalle installieren will, - wer liegt links von mir im Stuhl?

Der Herr Hirsch! Wer liegt rechts? Der Herr Wolf! Selbstverständlich bin ich sofort gereist« usw.“⁸⁰

Der Kaufmann geht davon aus, dass sich die ganze Welt um ihn dreht, was eigentlich lustig ist, denn er erwartet, dass alles nach seinen Erwartungen gerichtet sein soll. Obwohl er diese

⁷⁸ Mann (1924), S.865.

⁷⁹ Ebd. S. 941.

⁸⁰ Ebd.

Erwartungen nicht äußert und wenn sie sich nicht erfüllen, entschließt er sich jedes Sanatorium, in dem er verweilt, zu verlassen.

Da diese einzigartigen Figuren dem Berghof eine gewisse Vielseitigkeit geben, ist es eigentlich nicht überraschend, dass mit einzigartigen Figuren, auch einzigartige, komische Situationen geschehen, wie die folgende Szene beschreibt:

„...»und hat am 2. April 19 . . zwischen 7 ½ und 7 ¾ h abends in Gegenwart seiner Gemahlin Jadwiga und der Herren Michael Lodygowski und Ignaz von Mellin Herrn Kasimir Japoll, der in Gesellschaft des Herrn Janusz Teofil Lenart und zweier unbekannter Mädchen in der American Bar hiesigen Kurhauses bei alkoholischen Getränken saß, mehrfach geohrfeigt.“⁸¹

Die Situationen im Berghof gelangen manchmal zu ihrem Höhepunkt, so dass dann auch Unerwartetes geschieht, wie in der obigen Szene zu sehen ist. Was lustig dabei ist, ist was für eine Folge die Ohrfeige mit sich bringt, nämlich eine Klage.

Die Menschen in Berghof, nicht nur Hans Castorp, sind ab und zu zur nicht verständlichen Taten gezwungen, die jedoch etwas Humoristisches mit sich bringen. In der obigen Situation würde Hans Castorp nicht mit einer Klage reagieren, oder etwas Ähnliches machen, aber überdenken würde er es schon. Da wir wieder unseren Helden erwähnt haben, kommen wir zu dem abschließenden Kapitel, wo seine Verbindung mit dem Erzähler des Romans näher erklärt wird.

⁸¹ Mann (1924), S. 946.

4.4. Hans Castorp und der Erzähler

Im Werk gibt es eine besondere Beziehung zwischen dem Helden und dem Erzähler. Es ist nicht typisch, dass in jedem Roman der Erzähler auch einen Einfluss auf die eigentliche Handlung haben kann. Es ist aber auch nicht merkwürdig, dass es schon einige Romane gibt, wo der Erzähler wohl Einfluss auf die Handlung haben kann. Der Erzähler dieses Romans, während er die Handlung wiedergibt, fügt sich in sie hinein, trägt seine eigene Meinung dazu bei und somit formt sich die Handlung auch mit ihm und seinen zugefügten Kommentaren. Wie er selbst den Helden des Romans umschreibt, ist in folgenden Beispielen zu sehen:

„Hans Castorp war weder ein Genie noch ein Dummkopf, und wenn wir das Wort »mittelmäßig« zu seiner Kennzeichnung vermeiden, so geschieht es aus Gründen, die nicht mit seiner Intelligenz und kaum etwas mit seiner schlichten Person überhaupt zu tun haben, nämlich aus Achtung vor seinem Schicksal, dem wir eine gewisse überpersönliche Bedeutung zuzuschreiben geneigt sind.“⁸²

Der Erzähler fügt seine Meinung über den Helden hinzu und somit bereitet er den Leser vor, wie man den Helden einschätzen soll. Dafür wird eine äußere Perspektive dargestellt, die wir nicht von dem Helden selbst erfahren hätten, sondern von den Erzähler. Natürlich wirft er einige Fragen ins Spiel, die er nicht beantworten möchte, da er dem Leser übriglässt, wie diese Antworten sein sollen und mehr oder weniger versucht, seinen Helden zu rechtfertigen:

„Es wird damit wieder die Frage seiner Mittelmäßigkeit oder Mehr-als-Mittelmäßigkeit aufgeworfen, die wir nicht bündig beantworten wollen.“⁸³

Natürlich mangelt es nicht an den Beschreibungen von Hans Castorp und seinen Heldentaten, die gewiss nur der Held selbst als solche empfindet. Der Erzähler jedoch hebt ihn in die Höhe und überzieht die Sache gewaltig:

"Ein aufmerksamer junger Mann, der das Notwendige tut, da sonst niemand darauf verfällt, es zu tun. Die wenigsten hatten auf sein Eingreifen geachtet, aber Frau Chauchat hatte die Erleichterung sofort gespürt und sich umgeblickt, - sie blieb in dieser Haltung, bis Hans Castorp seinen Platz wieder erreicht hatte und, sich setzend, zu ihr hinübersah, worauf sie mit freundlich erstauntem

⁸² Mann (1924), S. 57.

⁸³ Ebd. S. 61.

Lächeln dankte, das heißt: ihren Kopf mehr vorschob als neigte. Er quittierte mit einer Verbeugung.“⁸⁴

Der Erzähler erlaubt dem Leser eine Einsicht in die Gefühle des Helden während seiner triumphierenden Taten, damit kann der Leser mit ihm auch mitempfinden, so wie in den nächsten zwei Beispielen:

„Sein Herz war unbeweglich, es schien überhaupt nicht zu schlagen. Erst später, als alles vorüber war, begann es zu hämmern, und da bemerkte er erst, daß Joachim die Augen still auf seinen Teller gerichtet hielt, - wie ihm auch nachträglich deutlich wurde, daß Frau Stöhr Dr. Blumenkohl in die Seite gestoßen hatte und überall am eigenen Tische und an den anderen mit geducktem Lachen nach mitwissenden Blicken suchte.“⁸⁵

„Ein Blinder hätte bemerken müssen, wie es um ihn stand: er selbst tat nichts, um es geheim zu halten, eine gewisse Hochherzigkeit und noble Einfalt hinderte ihn einfach, aus seinem Herzen eine Mördergrube zu machen, worin er sich immerhin und vorteilhaft, wenn man will, - von dem dünnhaarigen Verliebten aus Mannheim und seinem schleichenden Wesen unterschied. Wir erinnern und wiederholen, daß dem Zustande, in dem er sich befand, in der Regel ein Drang und Zwang, sich zu offenbaren, eingeboren ist, ein Trieb zum Bekenntnis und Geständnis, eine blinde Eingenommenheit von sich selbst und eine Sucht, die Welt mit sich zu erfüllen, - desto befremdlicher für uns Nüchterne, je weniger Sinn, Vernunft und Hoffnung offenbar bei der Sache ist.“⁸⁶

Der Erzähler lässt seine Kommentare nicht weg und damit bringt er auch den Leser dazu, die Stimmung der Situation humorvoll zu empfinden. Außerdem gibt es Situationen, wo sich der Erzähler direkt dem Leser zuwendet, in dem Sinne, dass es nicht mehr neue Personen in der Geschichte geben wird:

„Verglichen mit solchen Erscheinungen also konnte Mynheer Peeperkorn fast farblos wirken. Und wenn dieser Abschnitt unserer Erzählung, wie ein früherer, die Überschrift »Noch jemand« tragen

⁸⁴ Mann (1924), S. 306.

⁸⁵ Ebd. S. 320.

⁸⁶ Ebd. S. 327.

könnte, so braucht deshalb niemand zu besorgen, daß hier abermals ein Veranstalter geistiger und pädagogischer Konfusion auf den Plan tritt.“⁸⁷

Auch wenn er im Vordergrund der Geschichte, nicht seinen Helden hat, so macht er selber an sich eine Anmerkung sich dem Helden wieder zu widmen:

„Sehen wir uns unter diesen Verhältnissen nach Hans Castorp um, so finden wir ihn im Schreib- und Lesezimmer, jenem Gesellschaftsraum, wo ihm einst [dies Einst ist vage; Erzähler, Held und Leser sind nicht mehr ganz im Klaren über seinen Vergangenheitsgrad] gewichtige Eröffnungen über die Organisation des Menschheitsfortschritts zuteil geworden.“⁸⁸

Dass der Erzähler sich nicht scheut seine persönliche Meinung über den Helden hinzuzufügen wird hier ersichtlich:

„Ein Schlingel, dieser Hans Castorp. Oder, wie Herr Settembrini es mit schriftstellerischer Feinheit ausgedrückt hatte, »ein Schalk«. Unvorsichtig und selbst frech im Verkehr mit Persönlichkeiten und geschickt dann auch wieder, wenn es galt, sich aus der Patsche zu ziehen.“⁸⁹

Unter anderem sind die Wendungen an den Leser nicht selten, humorvoll wird es vor allem, wenn er sie so gestaltet, dass daraus eine Debatte entsteht wie im folgenden Beispiel:

„Mynheer Peeperkorn blieb in Haus Berghof während dieses ganzen Winters – so viel davon noch übrig war – und bis ins Frühjahr hinein, so daß es zuletzt noch zu einem recht denkwürdigen gemeinsamen Ausflug (auch Settembrini und Naphta waren dabei) ins Flüelatal und zum dortigen Wasserfall kam . . .

Zuletzt noch? Und danach blieb er also nicht länger? – Nein, länger nicht. – Er reiste ab? – Ja und nein. – Ja und nein? Bitte keine Geheimniskrämerei! Man wird sich zu fassen wissen.“⁹⁰

Damit zeigt sich der Erzähler als lebendig und auch als der, der die Handlung lenkt. Er versucht auch den Leser dazu zu animieren sich eine eigene Meinung zu bilden und lenkt wohl, in welche Richtung das gehen soll:

⁸⁷ Mann (1924), S. 751f.

⁸⁸ Ebd. S. 763.

⁸⁹ Ebd. S. 780.

⁹⁰ Ebd. S. 788.

„Wir machen uns unverhohlen lustig darüber. Ist es nicht groß und gut, daß die Sprache nur ein Wort hat für alles, vom Frömmsten bis zum Fleischlich-Begierigsten, was man darunter verstehen kann?“⁹¹

Wie schon gesagt, fügt er den Leser in besondere Stimmungen und bereitet ihn auf verschiedene Situationen vor:

„Nun folgten die sonderbarsten Stunden, die unseres Helden junges Leben bis dahin aufzuweisen hatte; und obgleich uns sein späteres Schicksal nicht vollkommen deutlich ist, obgleich wir ihn an einem bestimmten Punkt unserer Geschichte aus den Augen verlieren werden, möchten wir annehmen, daß es die überhaupt sonderbarsten blieben, die er erlebte.“⁹²

Noch einmal zum Schluss kommt wieder die Widmung an den Leser selbst, die humoristische Züge hat, indem man eine Art indirekten Humor verbindet, damit die ganze Situation nicht dem Ernst überlassen bleibt, wie in den folgenden zwei Beispielen:

„Sieben Jahre blieb Hans Castorp bei Denen hier oben, - keine runde Zahl für Anhänger des Dezimalsystems, und doch eine gute handliche Zahl in ihrer Art, ein mythisch-malerischer Zeitkörper, kann man wohl sagen, befriedigender für das Gemüt als etwa ein trockenes halbes Dutzend.“⁹³

„Er macht sich auf, er taumelt hinkend weiter mit erdschweren Füßen, bewußtlos singend:

»Und sei-ne Zweige rau-uschten,

Als rie-fen sie mir zu -«

Und so, im Getümmel, in dem Regen, der Dämmerung, kommt er uns aus den Augen.“⁹⁴

Der Erzähler lässt nicht zu, dass der alleinige Ernst die letzten Szenen des Romans überfüllt. Er mischt seinen eigenen Humor der Sache zu und lässt den Leser in eine entspannteren Lage zurück.

⁹¹ Mann (1924), S. 823.

⁹² Ebd. S. 930.

⁹³ Ebd. S. 971.

⁹⁴ Ebd. S. 984.

Dem ganzen Roman fügt der Erzähler seine Meinungen, Kommentare und leitet den Leser in die richtige Richtung. Unter anderem leitet er ihn in das Gefühl, das er will, damit alles verständlich bleibt. Man kann dem Erzähler in diesem Roman schon eine große Rolle neben dem Helden zuschreiben. Er selbst führt uns in die Handlung ein und leitet uns auf den richtigen Weg. Denn ohne den Erzähler gäbe es in dem ganzen Roman Missverständnisse, falsche Interpretationen und Deutungen. Mit seiner Hilfe wird der Held des Romans, aber auch der Leser in die richtige Richtung hingeleitet.

5. Schlussfolgerung

Wie diese Arbeit es schon dargestellt hat, kann und darf der Humor nicht nur aus einer Perspektive gesehen und zu einer Kategorie hinzugefügt werden. Es kann vielleicht täuschen, aber im Humor steckt keine Oberflächlichkeit.

Er ist für den Leser belustigend und wie schon gesagt, soll er nicht die wahre Wirklichkeit darstellen, sondern eine Haltung übermitteln, die nicht als wirkliche Realität hingenommen werden darf. Deshalb wird das Heitere, aber auch das Ernste hinzugefügt. Es soll der ganzen Sache einen tieferen Sinn geben, sie vielschichtiger machen.

Mehrere Elemente, wie auch Ironie, Spott oder Zynismus tragen dazu bei, dem gesamten Werk eine scharfsinnige Dimension zu geben.

Obwohl es auf den ersten Blick nicht bemerkbar ist, erkennt man schon auf den zweiten, was für einen großen Einfluss der Humor auf den ganzen Roman hat. Wie schon am Anfang dieser Arbeit erwähnt wurde, ist der Humor bei keinem Menschen gleich, oder nicht jeder hat ihn. Der Humor kann als eine Art Weltverständnis gelten, wie Koopmann meint⁹⁵, denn nicht jeder sieht und versteht die Welt auf die gleiche Art und Weise.

Ob Humor eine „feuchte Stelle“ für jemanden bedeutet, oder ehe ein „Wortgefächte“ zwischen zwei aufgeheizten Denkern ist von persönlichem Verständnis des Humors abhängig.

Ich hoffe, dass ich in meiner Arbeit das primäre Ziel erreicht habe und den Humor so gut wie möglich im Zusammenhang mit dem *Zauberberg* erläutert habe. Es wurde versucht auf eine möglichst einfache und klare Art und Weise die entsprechenden Beispiele aus dem Werk im Zusammenhang mit dem Humor zu erläutern und die Wirkung des Humors im Werk darzustellen.

Ob Thomas Mann ein humoristischer Autor ist, steht außer Frage, ob er alleinig nur dieser Kategorie zuzuschreiben ist? Natürlich nicht. *Der Zauberberg* kann neben seinen vielen Interpretationen, da er der meistinterpretierte⁹⁶ Roman Thomas Mann ist, auch als humoristisch interpretiert werden, wie diese ganze Arbeit zur Schau stellen konnte und dem Humor bleibt sein Eigenwert völlig erhalten.

⁹⁵ Koopmann, Helmut (2001): *Thomas Mann Handbuch*, S. 838.

⁹⁶ Hansen, Volkmar (1984): *Thomas Mann. Realien zur Literatur*, S.75.

6. Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

1. Mann, Thomas (1924): *Der Zauberberg*. Berlin: S. Fischer Verlag.

Sekundärliteratur:

1. Bergson, Henri (1904): *Das Lachen. Ein Essay über die Bedeutung des Komischen*. Darmstadt: Luchterhand.

2. Duden (2007): *Das Herkunftswörterbuch*. Etymologie der deutschen Sprache. Mannheim: Duden Verlag.

3. Freud, Sigmund (1905/1985): *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten*. Gesammelte Werke, 6. Band, 5. Auflage. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag.

4. Freud, Sigmund (1927/1982): *Der Humor*. Frankfurt: S. Fischer Verlag.

5. Haack, Hans Peter (2010): *Zweideutigkeit als System, Thomas Manns Forderung an die Kunst*. Leipzig: Haack&Haack.

6. Hansen, Volkmar (1984): *Thomas Mann. Realien zur Literatur*. Stuttgart: Springer Verlag.

7. Hansen, Volkmar (1993): *Interpretationen Thomas Mann Romane und Erzählungen*. Stuttgart: Reclam Verlag.

8. Jean Paul (1996): *Vorschule der Ästhetik*. In: Miller, Norbert (Hrsg.): *Jean Paul Sämtliche Werke*. Frankfurt am Main: Hanser Verlag.

9. Kiedaisch, Petra (1996): *Ist die Kunst noch heiter?* Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

10. Kluge, Friedrich (2002): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin / New York: de Gruyter.

11. Klugkist, Thomas (2002): *Der pessimistische Humanismus: Thomas Manns lebensphilosophische Adaption der Schopenhauerschen Mitleidsethik*. Würzburg: Königshausen & Neumann Verlag.
12. Koopmann, Helmut (2001): *Thomas Mann Handbuch*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
13. Lehnert, Herbert (1969): *Thomas-Mann-Forschung. Ein Bericht*. Stuttgart: Springer Verlag.
14. Mann, Thomas (1960): *Humor und Ironie in Gesammelte Werke, Band 11*. Frankfurt: Fischer Verlag.
15. Nietzsche, Friedrich (2012): *Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik*. Köln: Anaconda Verlag GmbH.
16. Plessner, Helmuth (1941): *Lachen und Weinen. Eine Untersuchung nach den Grenzen des menschlichen Verhaltens*. Arnheim.
17. Schischkoff, Georgi (1991): *Philosophisches Wörterbuch*. 22. erweiterte Auflage. Stuttgart: Kröner.
18. Schulze-Berge, Sybille (2006): *Heiterkeit im Exil – Ein ästhetisches Prinzip bei Thomas Mann. Zur Poetik des Heiteren im mittleren und späten Werk Thomas Manns*. Würzburg: Königshausen & Neumann Verlag.
19. Wirtz, Markus Antonius (2014): *Dorsch. Lexikon der Psychologie*. Bern: Hans Huber Verlag.

Internetquellen:

1. *Thomas Mann Gesellschaft: Was wir tun*: <http://www.thomas-mann-gesellschaft.de/die-gesellschaft/was-wir-tun/index.html> (Stand: 27.08.2018)